

FK 41

Saarbrücken, Universität, römische Wüstung "Saufang"



Bild 1/FK 41: "Rauwandiges Küchengeschirr", Analyse von Nr. 7



Bild 2/FK 41: Querbruch



Bild 3/FK 41: Querbruch



Bild 4/FK 41: Querbruch

Saarbrücken, Universität, römische Wüstung "Im Saufang", Grabung 1987 (Theodor-Heuss-Gymnasium Sulzbach).

Die acht abgebildeten Scherben wurden von Frau Dr. Edith GLANSDORP (unveröffentlicht) bearbeitet:

"Die acht Scherben gehören zum rauhwandigen Küchengeschirr und datieren ins 3.- 4. Jh. n. Chr. Der Schwerpunkt der Keramik liegt im 4. Jh. um 300-330 n. Chr. "

Von den 8 abgebildeten Scherben, die im Prinzip gleichartig sind, wurde die Nr. 7 für die Analyse ausgewählt. Von den anderen unterscheidet diese sich lediglich durch eine leicht rote Färbung.

Die Querschnitte zeigen eine typische "Blätterteig"-Textur mit sehr vielen Rissen und dadurch bedingt auch Hohlräumen und sind somit vergleichbar mit Keramik von Speicher (FK 38).

Nach den Analysen ist dies jedoch nicht der Fall. Die Unterschiede bei TiO_2 , Nb und Ta sowie V machen eine andere Herkunft notwendig. Der als Zugabe verwendete Sand besteht aus unterschiedlichen Komponenten, während der bei FK 38 ziemlich reiner Quarzsand darstellt.

Der Chemismus deutet eher darauf hin, dass diese Scherbe aus dem gleichen Gebiet kommt wie FK 07. Da deren Herkunft auf Grund des nur visuell angesprochenen Sanidins aus der Gegend von Mayen ungesichert ist, bleibt auch eine Zuordnung dieser Scherben in die Ost-Eifel lediglich Vermutung.

Dem Verfasser fehlt es an gesichertem Vergleichsmaterial.

FK 42

Düren, S des Wegs von Düren zum Ittersdorfer Loch

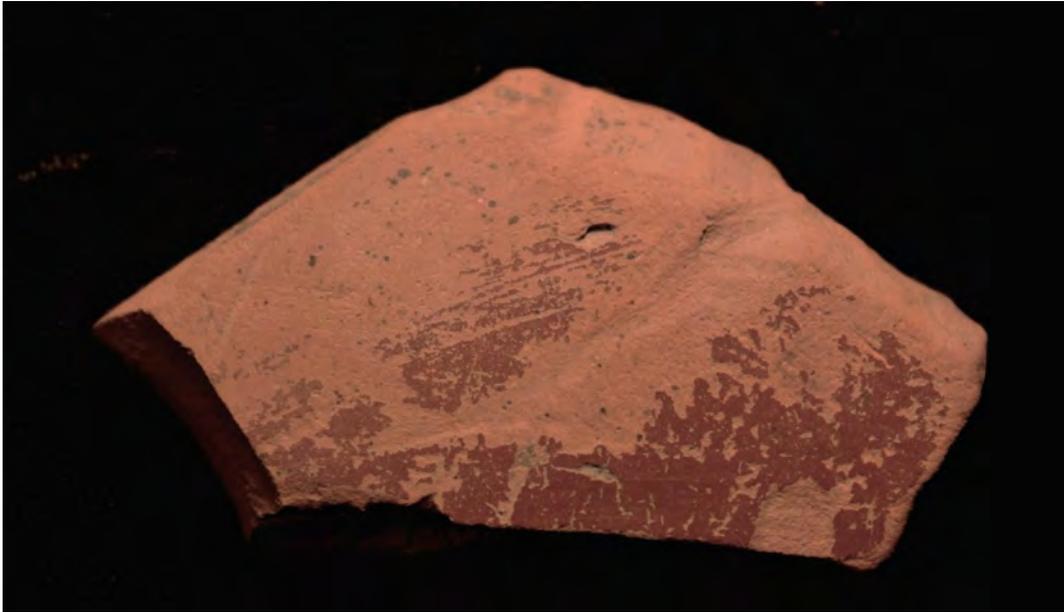


Bild 1/FK 42:

Außenseite

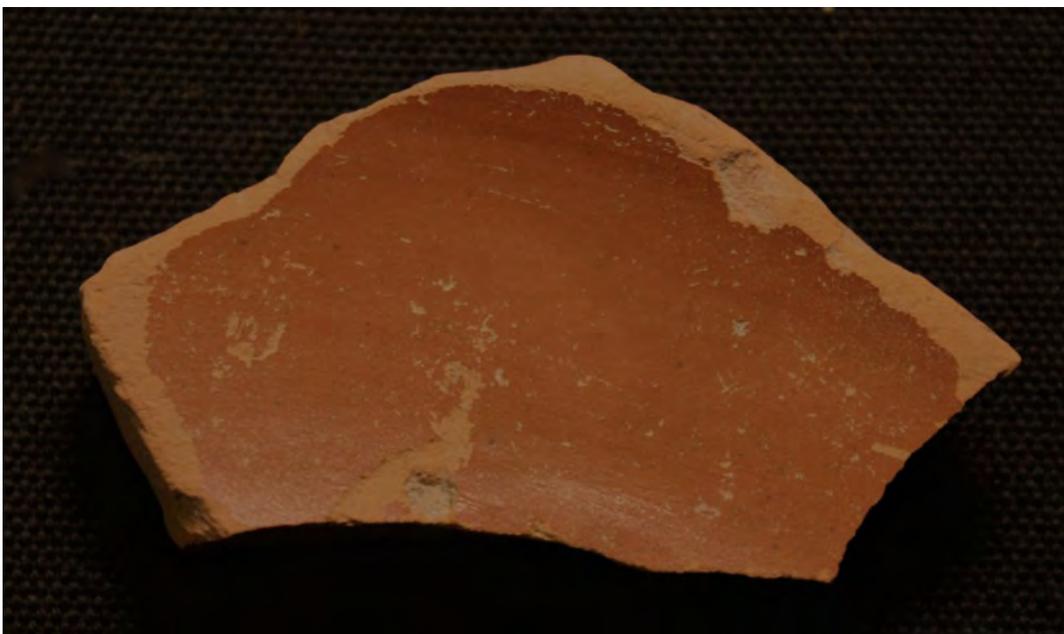


Bild 2/FK 42:

Innenseite



Bild 3/FK 42: Querbruch



Bild 4/FK 42: Querbruch, vergrößerter Ausschnitt aus Bild 3/FK 42



Bild 5/FK 42: Ausschnitt aus Bild 4/FK 42, nadelige Kristalle in Hohlraum. Der Maßstab muss doppelt so lang sein.

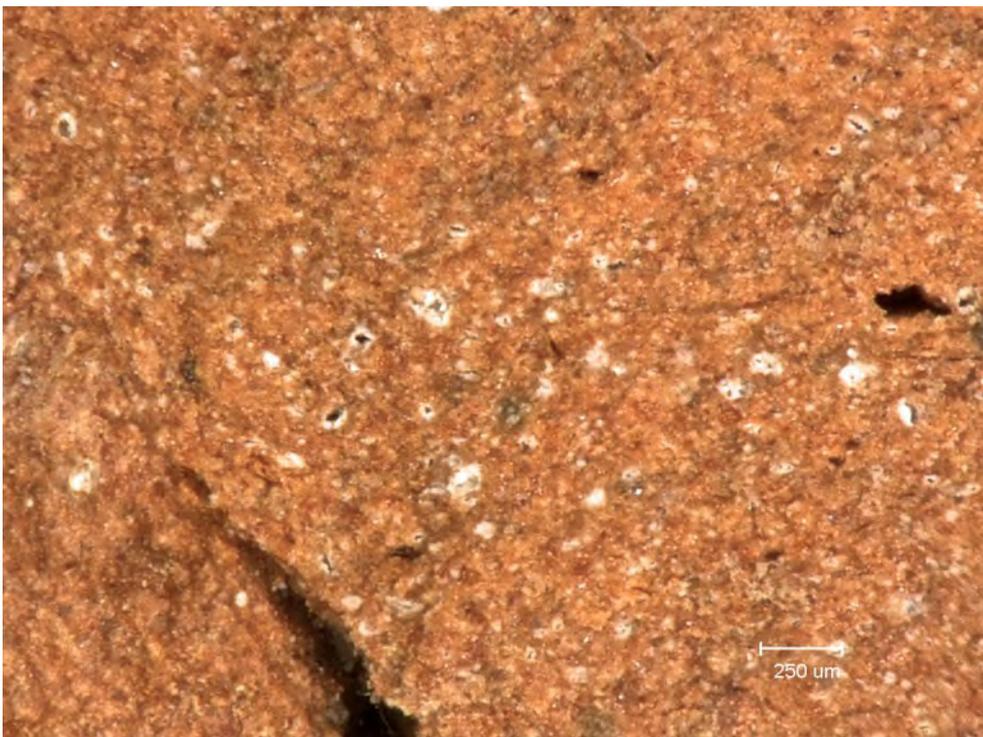


Bild 6/FK 42: Querbruch, Blasen und fragliches ursprüngliches Karbonat

Düren, R 49 480, H 63 280 (Angaben Rudi Braun beim Objekt. Bericht: 24.1.80).

Terra Sigillata ohne weitere Merkmale. Das Korn gehört in den Feinsiltbereich, enthält aber auch etwas an Grobsilt.

FK 43

Blickweiler, Terra-Sigillata-Töpferei



Bild 1/FK 43: Außenseite

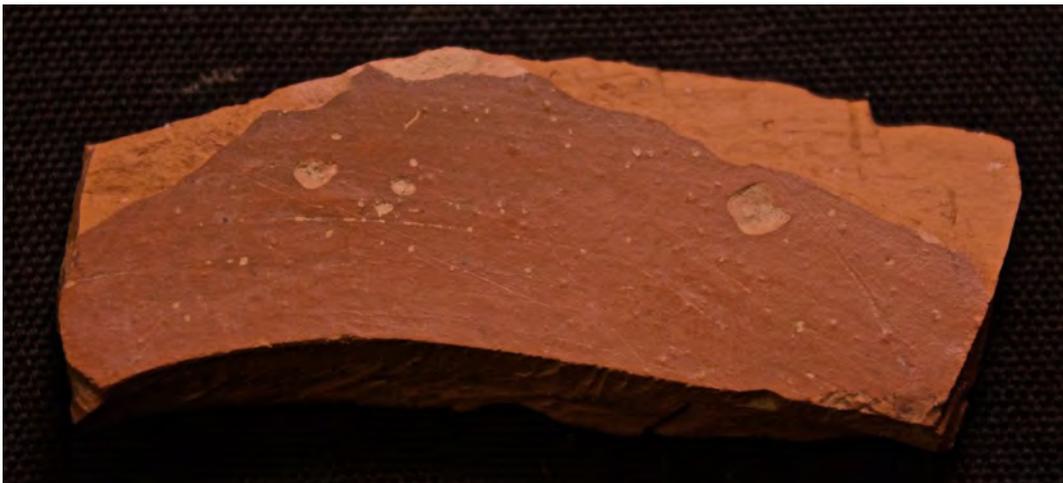


Bild 2/FK 43: Innenseite



Bild 3/FK 43: Querbruch/



Bild 4/FK 43: Querbruch



Bild 5/FK 43: Querbruch



Bild 6/FK 43: Querbruch bei stärkerer Vergrößerung



Bild 7/FK 43: Querbruch bei stärkerer Vergrößerung

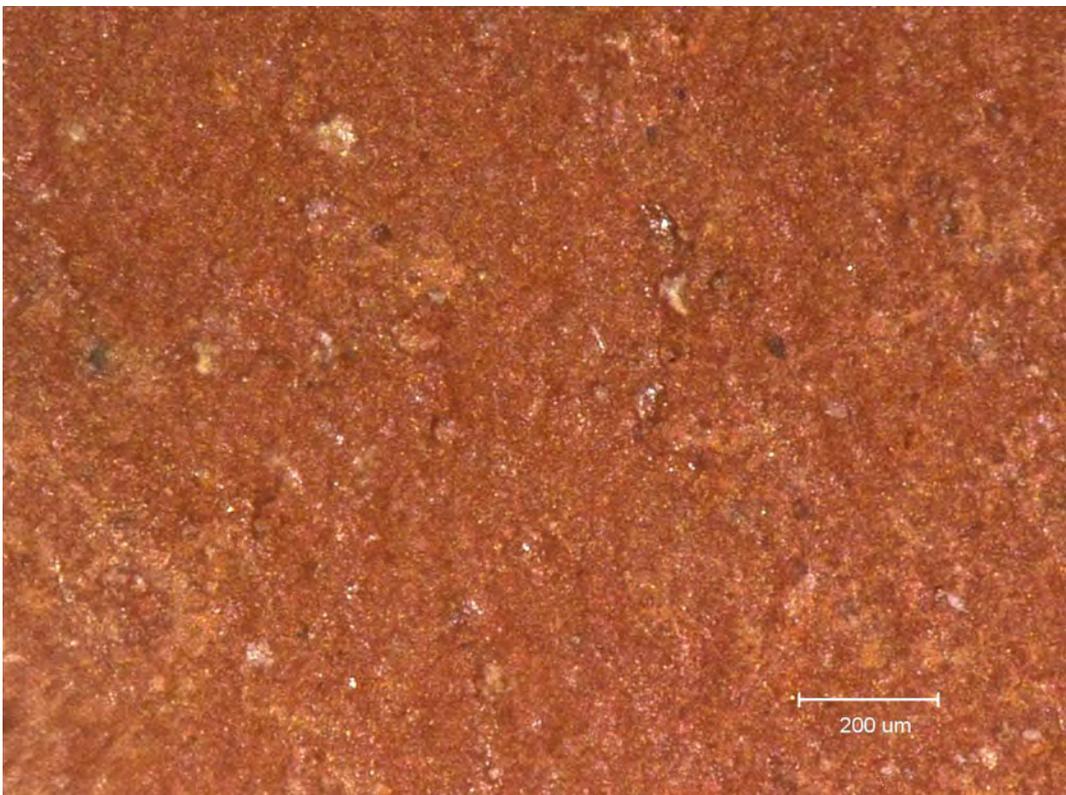


Bild 8/FK 43: Oberfläche Außenseite (Glasur) bei stärkerer Vergrößerung

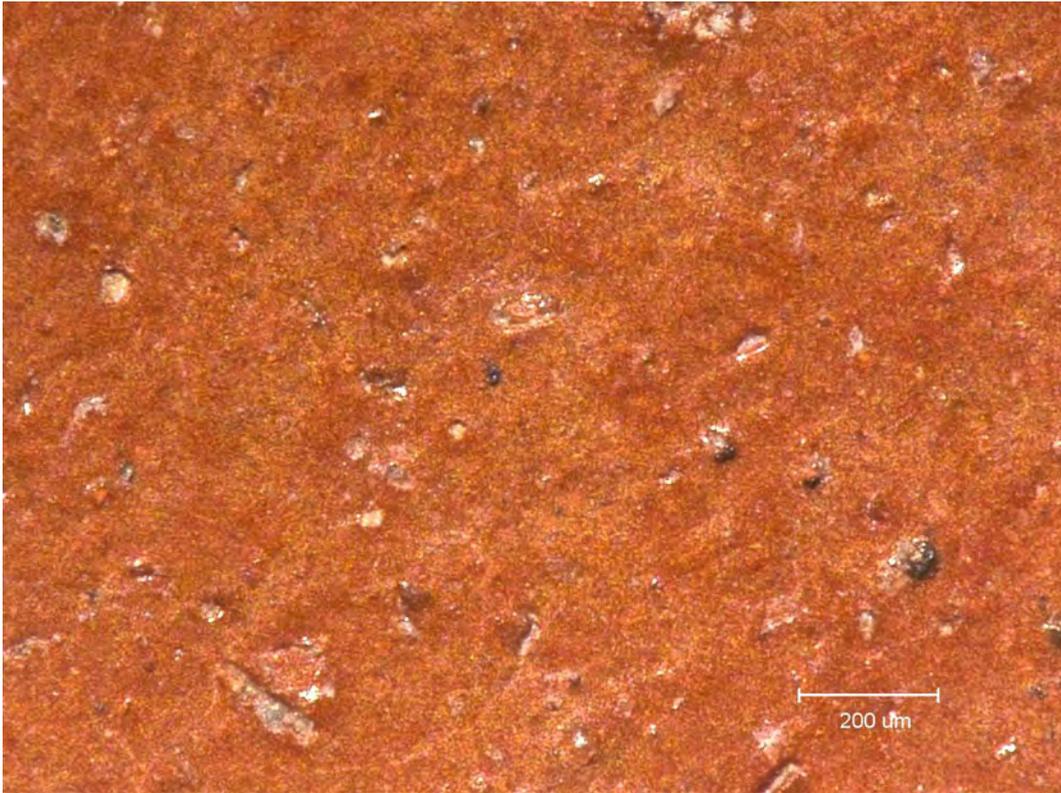


Bild 9/FK 43: Oberfläche Innenseite (Glasur) bei stärkerer Vergrößerung

Blickweiler, Terra-Sigillata-Töpferei, Grabung 1912/1913 durch Friedrich SPRATER, aus dem Bestand des Historischen Museums der Pfalz, Speyer.

Von 10 Scherben der Töpferei in Blickweiler liegen bereits Analysen vor, die jedoch nicht mit allen Einzelwerten und zeitgemäß nur mit einem Ausschnitt der heute möglichen Elemente veröffentlicht wurden.

SCHNEIDER, Gerwulf: Anwendung quantitativer Materialanalysen auf Herkunftsbestimmungen antiker Keramik. — Berliner Beiträge zur Archäometrie, Bd.3, S.63-122; Berlin 1978.

Terra Sigillata ohne besondere Merkmale. Scherbe weitgehend feinkörnig mit hellen Punkten, (wohl ehemaliges Karbonat), gelegentlich etwas in Lagen angereichert. Der "Glanzton" ist sehr dünn und sitzt fest. Nach der Reflexion unter dem Digitalmikroskop liegt Glasbildung vor. Es handelt sich also um eine Glasur.

Die Brenntemperatur war so hoch, dass das ursprüngliche Karbonat (wahrscheinlich Dolomit) unter Neubildungen reagierte. Es könnte ein Pyroxen vorliegen.

FK 44

Eschweilerhof, Terra-Sigillata-Töpferei



Bild 1/FK 44:

Außenseite



Bild 2/FK 44:

Innenseite

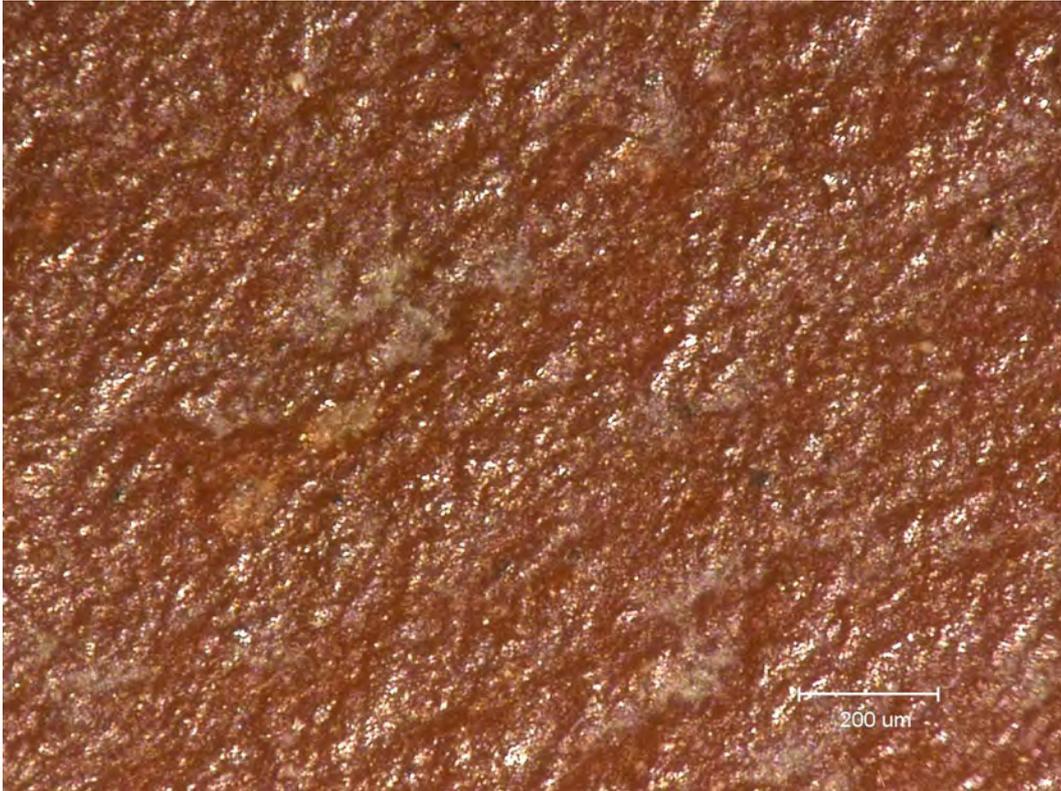


Bild 3/FK 44: Oberfläche Außenseite, senkrechte Beleuchtung erzeugt in der unebenen Glasur-Oberfläche zahlreiche Reflexe

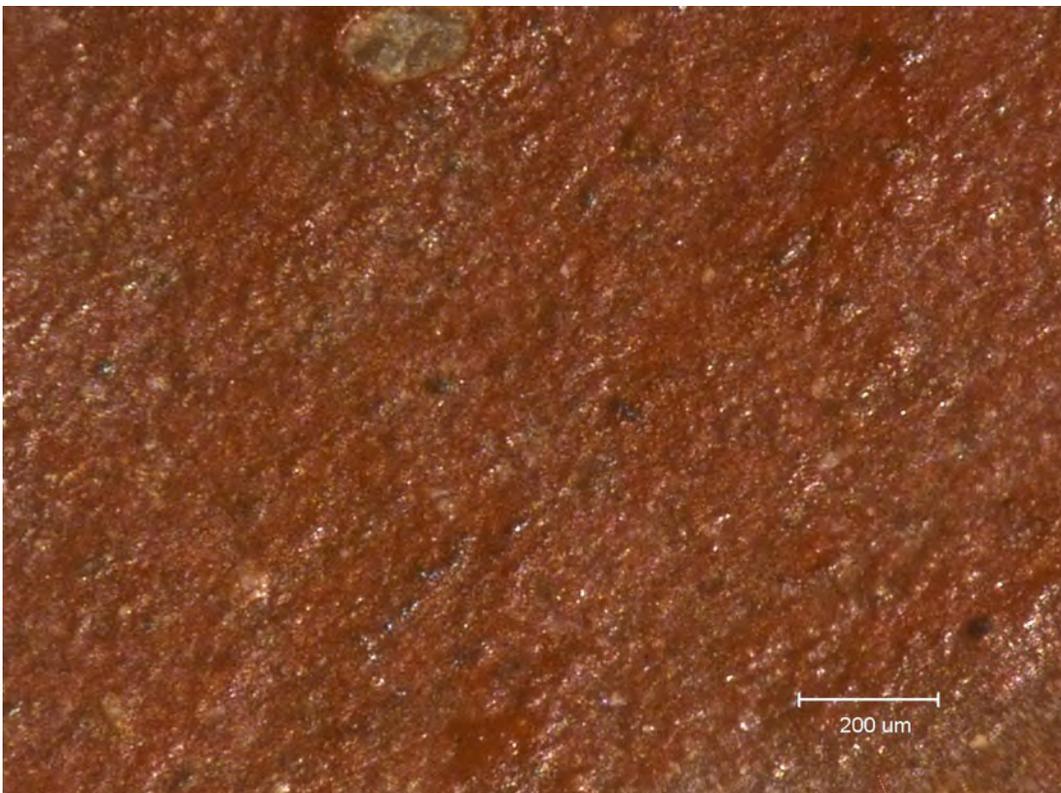


Bild 4/FK 44: Oberfläche Innenseite, bei schräger Beleuchtung

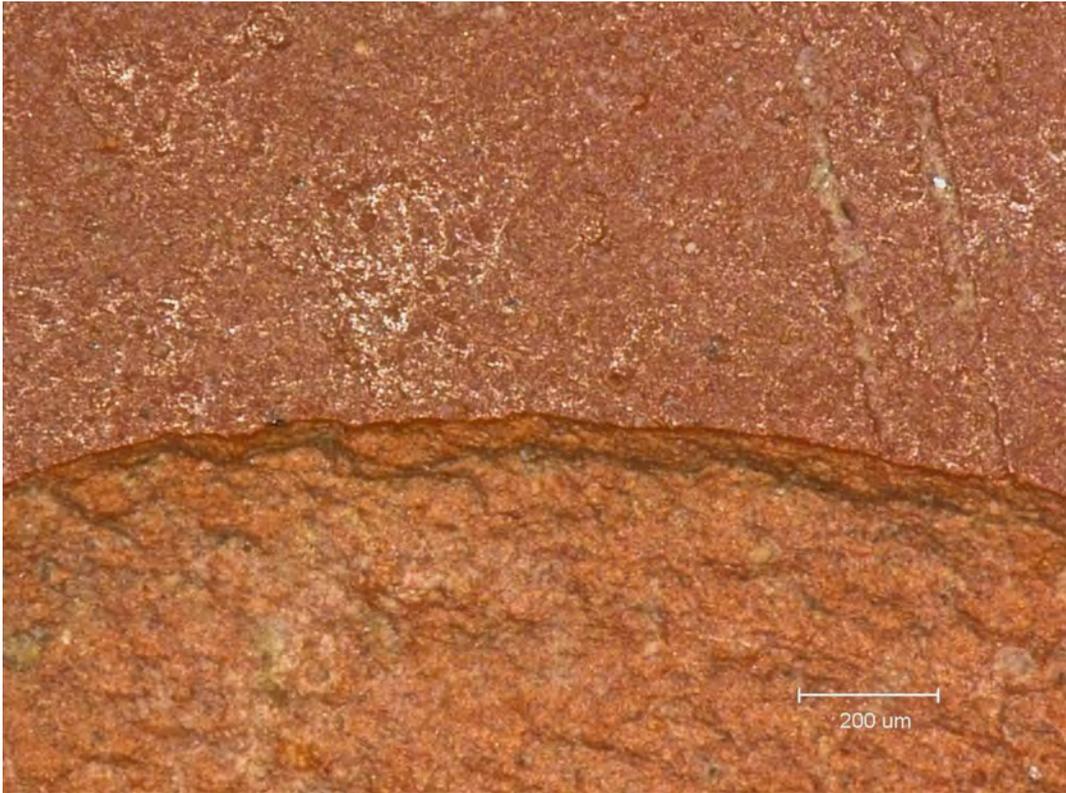


Bild 5/FK 44: Die geringe Schichtdicke der Glasur ist am Rand zu einer abgeplatzten Partie erkennbar.



Bild 6/FK 44: Grobe Sedimentpartikel bewirken ein Abplatzen der Glasur



Bild 7/FK 44: Ein großer Sedimentpartikel mit rechts einem Quarzkorn.

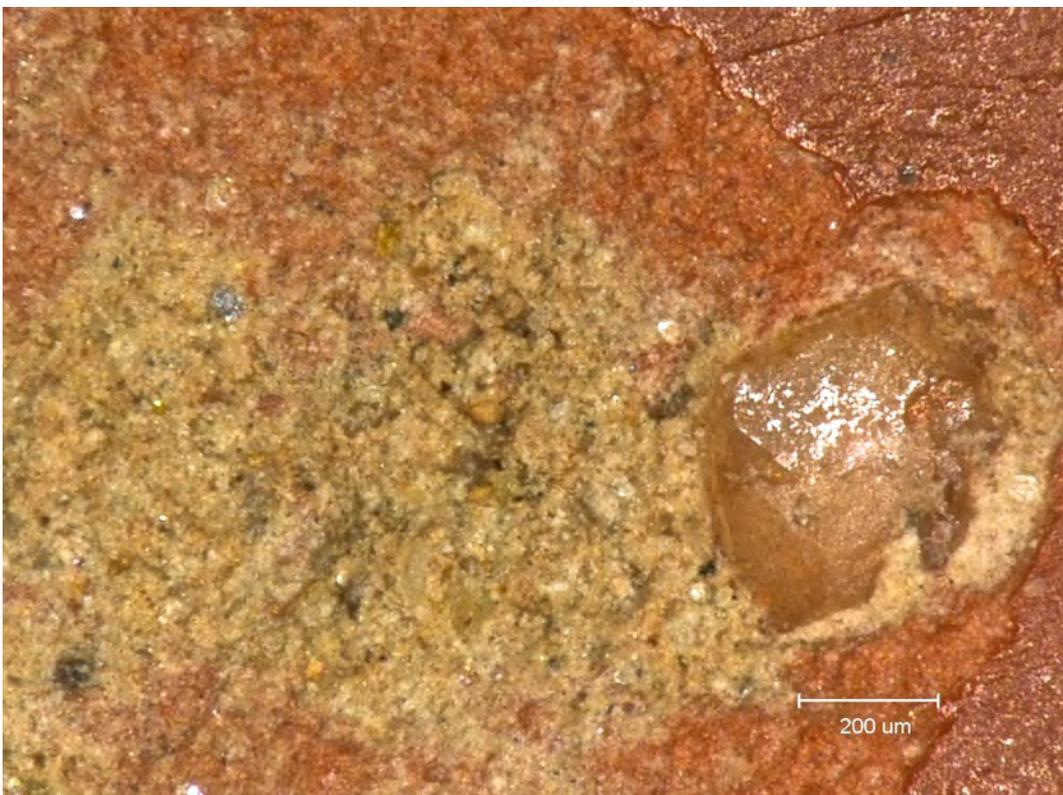


Bild 8/FK 44: Ausschnitt aus Bild 7/FK 44, das ursprüngliche Sediment (Grobsilt) war grau und wurde nur am Kontakt rot verfärbt.



Bild 9/FK 44: Der Ausschnitt aus Bild &/FK 44 zeigt ebenfalls ein abgerolltes Siltkorn.



Bild 10/FK 44: Fraglicher Pflanzenrest mit größerem Korn umhüllt, nach Trocknung und Zersetzung verbleibt ein Hohlraum.

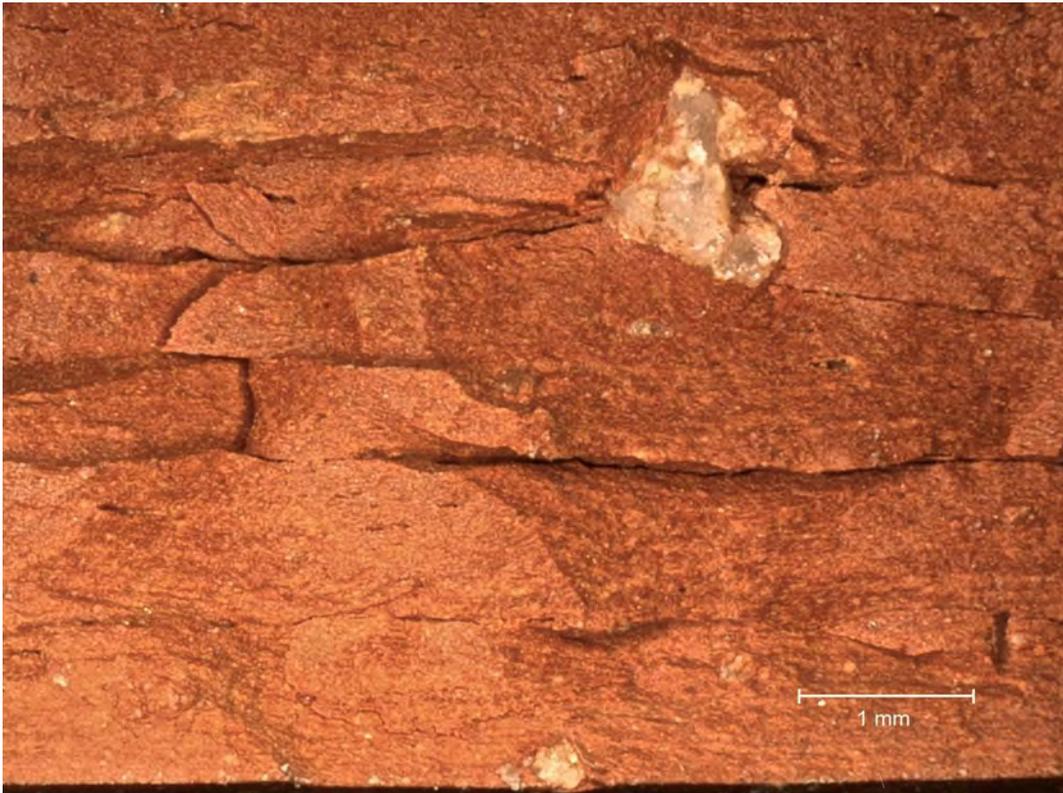


Bild 11/FK 44: Querbruch



Bild 12/FK 44: Querbruch



Bild 13/FK 44: Ausschnitt aus Bild 12/FK 44 (links oben), Quarzkorn und dunkle Streifen (Schmelzbildung)



Bild 14/FK 44: Ausschnitt aus Bild 11/FK 44, Quarzkorn

Eschweilerhof, zwischen Neunkirchen und Kirkel liegend, .früher zu Bayern gehörig, heute Stadtteil von Neunkirchen

Die Scherbe stammt von der Ausgrabung 1912 durch Friedrich SPRATER und ist aus dem Bestand des Historischen Museums der Pfalz, Speyer.

Die Masse enthält nicht selten deutlich etwas größere Einschlüsse, z.T. einwandfreie Quarz- wie auch Silt-Körner. An der Oberfläche haben diese Körner häufig zum Abplatzen der Glasur geführt.

Beim Zerschlagen splittert der Scherben deutlich schichtig auf.

Die Terra-Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweilerhof werden weitgehend einheitlich betrachtet, was bezüglich Töpfern und Zeitstellung gelten darf. Dies trifft jedoch in keiner Weise auf das Ausgangsmaterial zu. Die zahlreichen Einschlüsse von FK 44 weisen auf einen Lehm hin, der aus örtlicher Nähe stammen sollte. Das gleichmäßigere Material von Blickweiler rührt letzten Endes aus dem unteren oder mittleren Muschelkalk her.

Die Analysen sind entsprechend sehr unterschiedlich.

Auch merkmallose Scherben von Blickweiler und Eschweilerhof sind klar zu unterscheiden. Eine ganz andere Frage ist, wieweit diese jeweils von anderen Herkunftsorten abzutrennen sind.

KNORR, R[obert], SPRATER, Fr[iedrich]: Die westpfälzischen Sigillata-Töpfereien von Blickweiler und Eschweiler Hof. —Veröffentlichungen des Histor. Museum der Pfalz e.V. _ Histor. Verein der Pfalz, Band 3; Speier 1927.

FK 45

Ihn (Gemeinde Wallerfangen), römischer Tempelbezirk



Bild 1/FK 45:

Außenseite



Bild 2/ FK 45:

Innenseite



Bild 3/FK 45: Querbruch senkrecht zum Rand

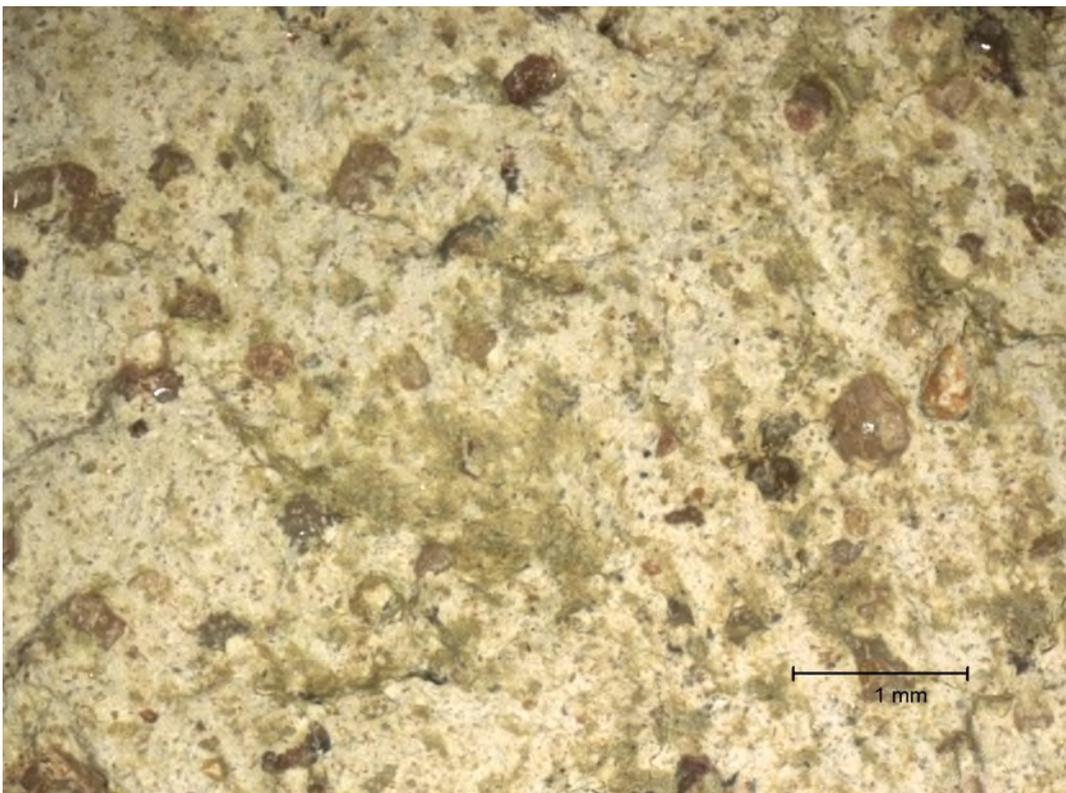


Bild 4/FK 45: Oberfläche Außenseite

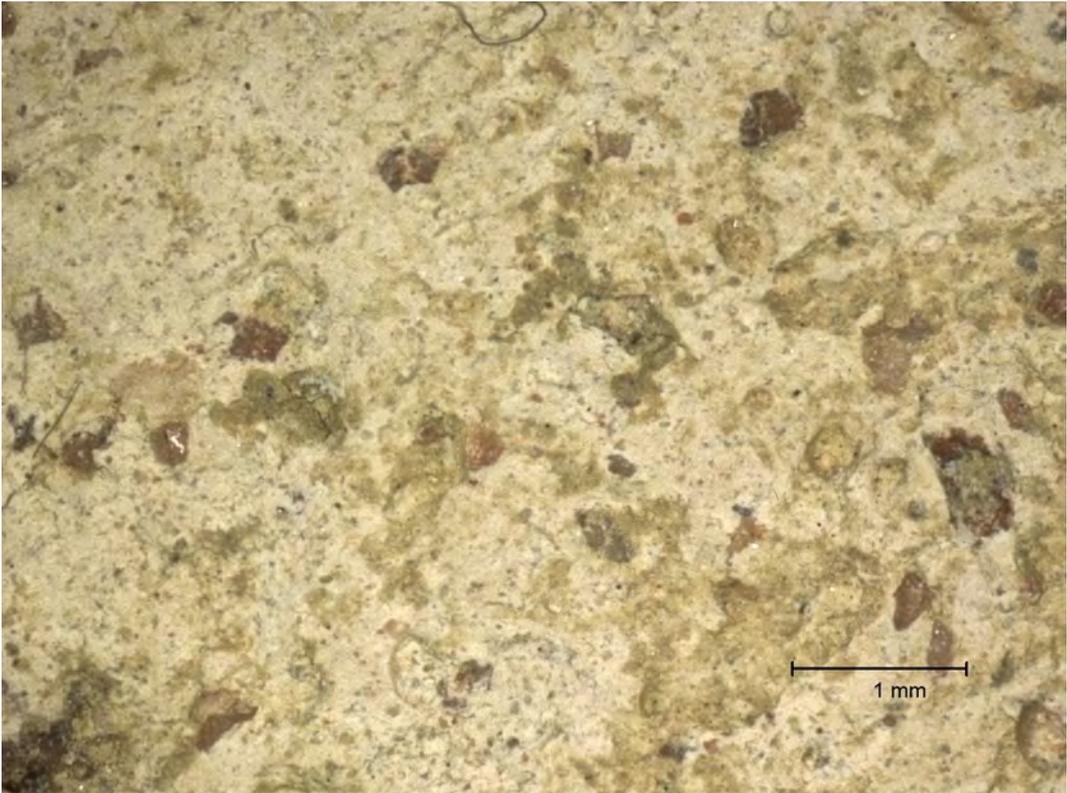


Bild 5/FK 45: Oberfläche Innenseite

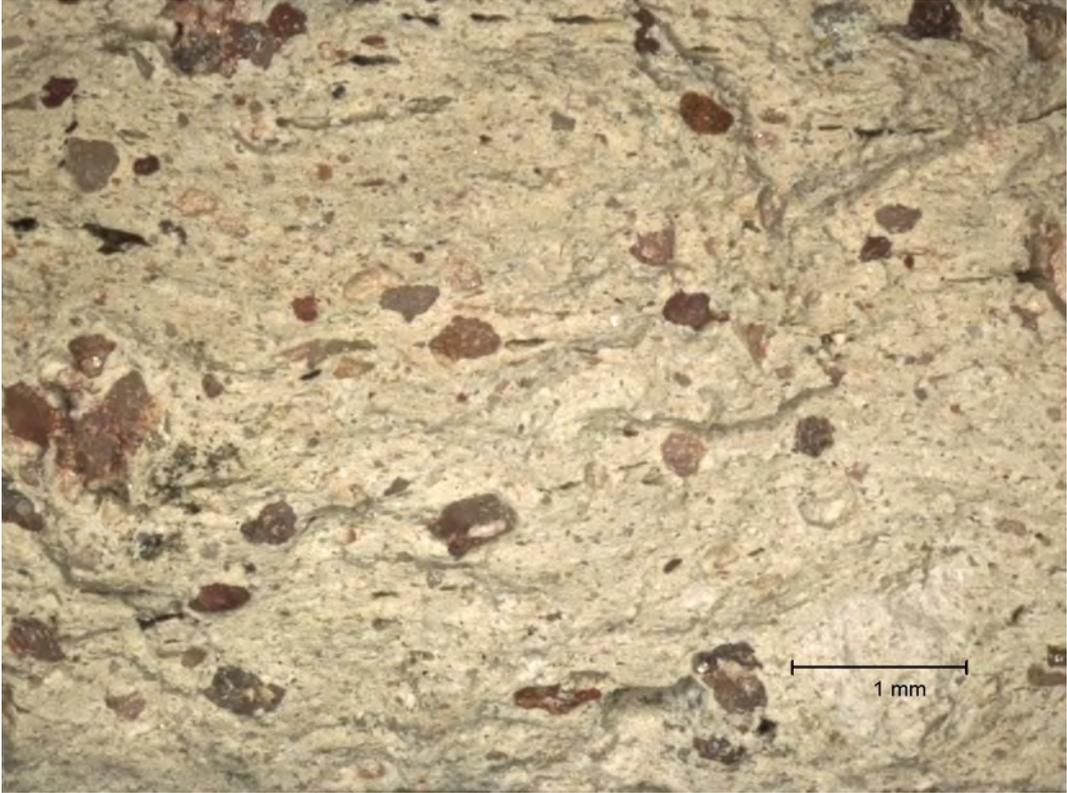


Bild 6/FK 45: Querbruch

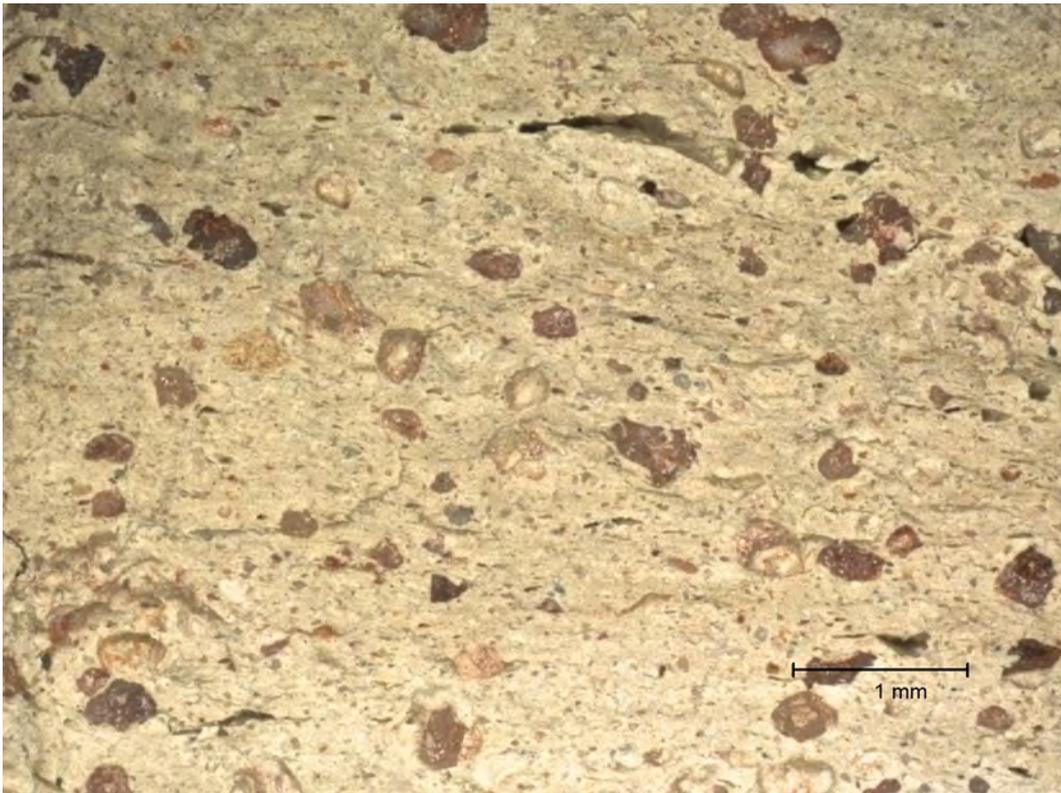


Bild 7/FK 45: Querbruch

Ihn (Gemeinde Wallerfangen), römischer Tempelbezirk (Rudolf BRAUN 1987).

Flacher Teller, Randhöhe 16 mm, bei einer Dicke des Bodens von 8 mm.

Die Scherbe fiel auf durch ihre sehr helle Farbe, die an Gips denken ließ, und war ansonsten so weich, dass bereits die Zahnbürste in der feuchten Oberfläche tiefe Riefen hinterließ.

Offensichtlich war die Keramik nur schwach gebrannt. Zusätzlich könnte sie auch im Boden noch etwas von ihrer ursprünglichen Festigkeit verloren haben.

Die "Blätterteig"-Textur ist angelegt, aber nicht stark ausgeprägt; bei stärkerem Brennen wäre sie vielleicht deutlicher geworden. Die Grundmasse ergibt röntgendiffraktometrisch nur Quarz. Die Beimischung ist reichlich Quarzsand, der rötlich erscheint.

Das zur Analyse gewählte Teilstück wurde grob zerdrückt, dann vorsichtig im Mörser gerieben und zuletzt über Sieb 0,07 mm ausgerieben. Der Zusatz wurde damit weitgehend aus der Analyse herausgehalten.

Nach der Ausbildung und der Analyse könnte die Keramik von Speicher stammen, das kann aber nicht als gesichert gelten.

FK 46

Wolfersheim (Stadt Blieskastel), "Auf der Lederhoß"



Bild 1/FK 46: Außenseite

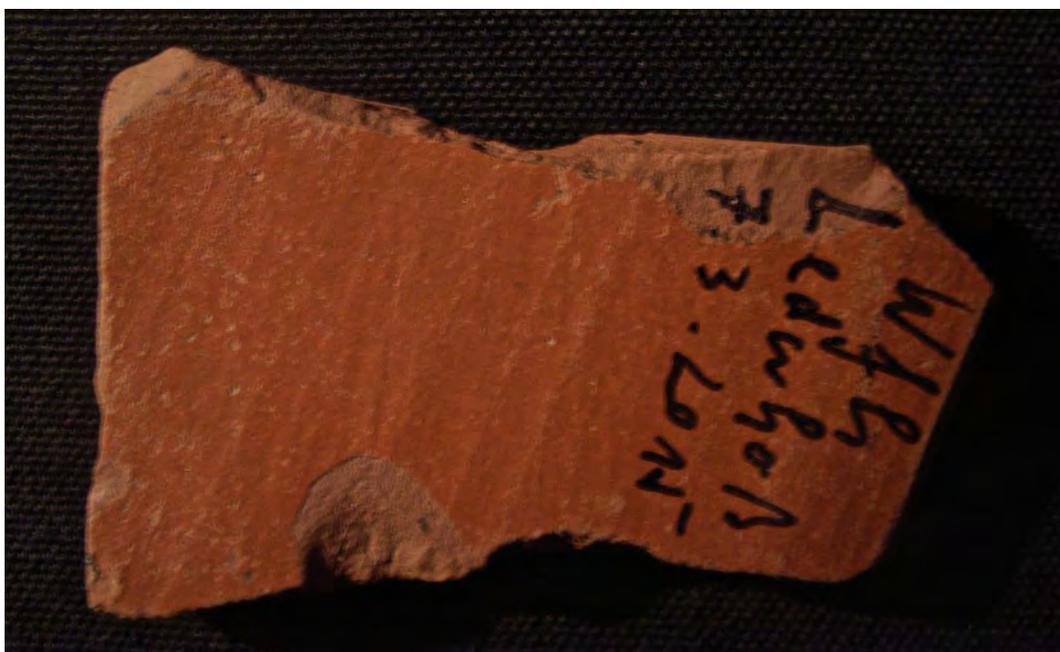


Bild 2/FK46: Innenseite



Bild 3/FK 46: Oberfläche Außenseite



Bild 4/FK 46 Oberfläche Innenseite



Bild 5/FK 46: Querbruch



Bild 6/FK 46: Querbruch



Bild 7/FK 46: Ausschnitt aus Bild 6/FK 46 mit einem größeren Korn

Wolfersheim, "Auf der Lederhoß" (Hans Cappel 2015).

Terra Sigillata, Bruchstück eines Gefäßes mit Rand. Sehr dicht und hart, gesintert mit Glasglanz auf dem Bruch. Einschlüsse (Quarz) nur klein.

Nach den Gehalten an CaO und MgO ist eine Herkunft von Blickweiler auszuschließen. Wenn die Zeitstellung passend wäre, so ließe sich Eschweilerhof erwägen. Ohne größere Zahl von Analysen aus der Landschaft ist eine echte Zuordnung nicht statthaft.

FK 47

Wallerfangen, Hauptstraße 41, Grabung GLANSDORP



Bild 1/FK 47:

Außenseite



Bild 2/FK 47:

Innenseite



Bild 3/FK 47: Oberfläche Außenseite



Bild 4/FK 47: Oberfläche Innenseite



Bild 5/FK 47: Querbruch

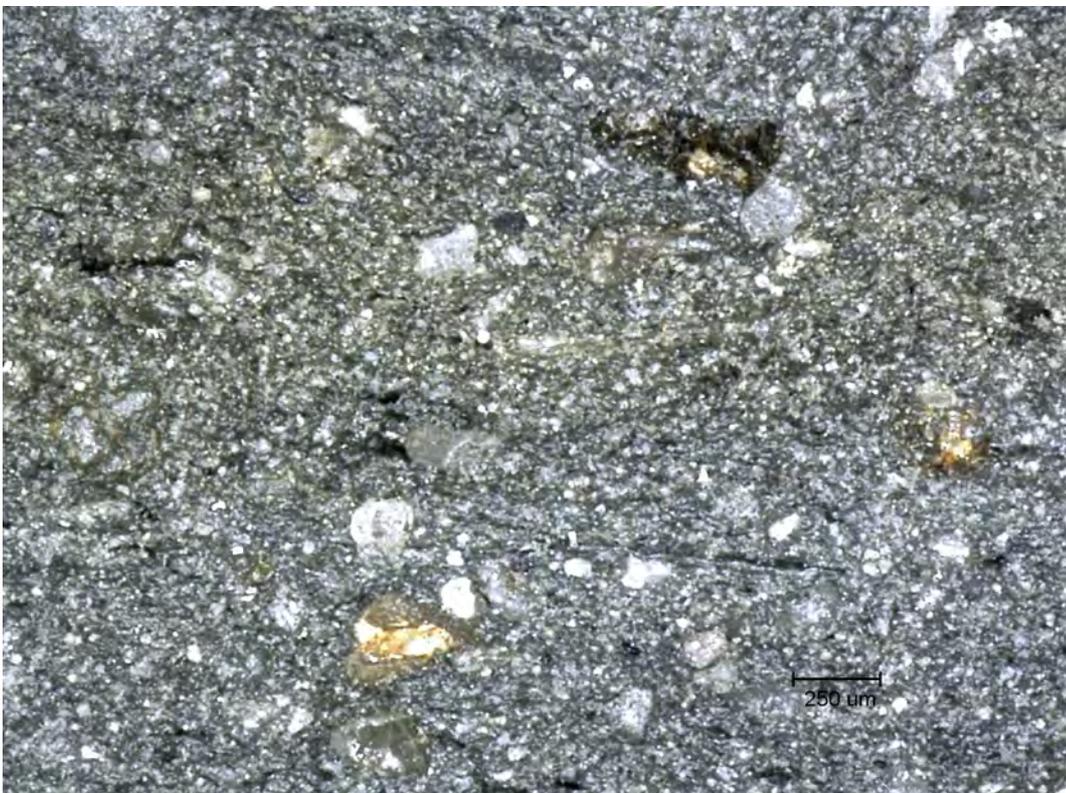


Bild 6/FK 47: Ausschnitt aus Bild 5/FK 47



Bild 7/FK 47: Auch im Feinkorn hoher Quarz-Gehalt.



Bild 8/FK 47: Ungewöhnlicher Einschluss im Scherben

Wallerfangen, Hauptstraße 41, ehemaliges Haus Kiefer, Auftragsgrabung GLANSDORP 2015/2016, aus Restdeponie (Christiane SCHÖNBERGER).

Scherbe ohne Besonderheiten, dunkelgrau, ebenso das Pulver. Bricht sich sehr leicht und lässt sich im Mörser gut zerstoßen.

FK 48

Webenheim (Blieskastel), "am vorderen Kreuzberg"



Bild 1/FK 48:

Außenseite



Bild 2/FK 48:

Innenseite

Die folgenden Bilder stammen alle vom Bruch der Scherbe und weisen zunehmende Vergrößerung auf. Für den Verfasser gibt es zunächst nichts zu kommentieren, da noch keine Vorstellung zum Rohmaterial besteht.



Bild 3/FK 48



Bild 4/FK 48



Bild 5/FK 48



Bild 6/FK 48

Bild 7/FK 48



Bild 8/FK 48



Bild 9/FK 48



Bild 10/FK 48

Webenheim, Am vorderen Kreuzberg (Hans. CAPPEL). Steinzeitlich (?)
Von diesem Fundort hat Herr Cappel mehr als 100 solcher kleiner Scherben an das LDA abgeliefert. Daneben liefert die Örtlichkeit auch steinzeitliche Werkzeuge.

Scherbe ohne Kennzeichen. Außen rot, innen grau. Gut zu zerdrücken und zu zerreiben, vielleicht geringfügig mehr Quarz als FK 49.

FK 49

Webenheim (Blieskastel), "am vorderen Kreuzberg"

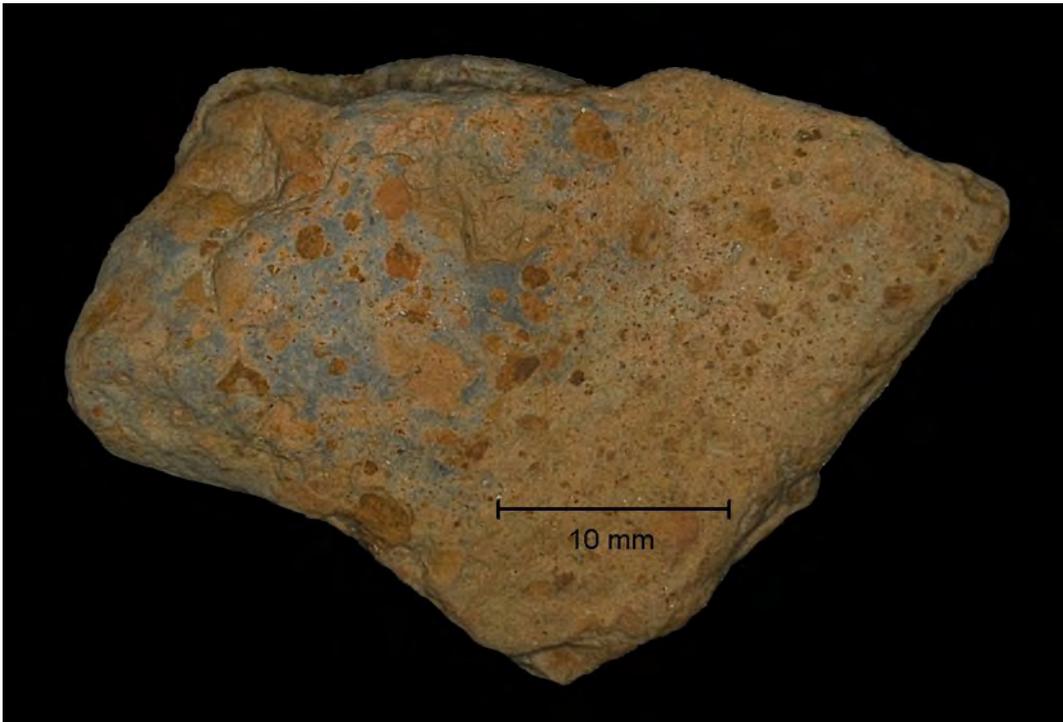


Bild 1/FK 49:

Außenseite



Bild 2/FK 49:

Innenseite



Bild 3/FK 49



Bild 4/FK 49



Bild 5/FK 49



Bild 6/FK 49



Bild 7/FK 49



Bild 8/FK 49



Bild 9/FK 49

Webenheim, Am vorderen Kreuzberg (Hans. CAPPEL). Steinzeitlich (?)

Scherbe ohne Kennzeichen. Außen rot, innen grau.. Besitzt zwar eine merkliche Festigkeit, lässt sich aber zerdrücken und zerreiben. Kein Knirschen (grober Quarz).

Die Scherben FK 48 und FK 49 zeigen in den Analysen Auffälligkeiten. Beide weisen auf:

sehr hohe Glühverluste	17,7 / 12,7%	
niedrige SiO ₂ -Gehalte	51,8 / 55,7 %	wie die folgenden Werte
hohe Fe ₂ O ₃ -Gehalte	10,8 / 10,4 %	wasserfrei gerechnet
hohe Al ₂ O ₃ -Gehalte	24,4 / 21,8 %	
hohe P ₂ O ₅ -Gehalte	4,13 / 4,98 %	

Besonders auffallend ist dabei der hohe Phosphor-Gehalt, der vermutlich an Eisen gebunden sein dürfte, da die Ca-Gehalte für eine Bindung nicht ausreichen.

Ein Vermerk des LDA (2012) spricht von "handgemachten Scherben [...], die zum Teil mit groben Quarzitkörnern gemagert sind. [...] Datierung: Grobe Quarzitmagerung findet sich im Bliesgau in Keramik der Hügelgräberbronzezeit (16./15. Jh. v. Chr.) und der älteren Kupferzeit (3. Jahrtausend v. Chr.)."

Das weitgehend einheitlich grobe Material dieser Scherben gibt nach Ansicht des Verfassers keinen Hinweis auf absichtlich zugesetzte Komponenten. Ein Quarzitgehalt ist zu verneinen. Das auf Bild 6/FK 49 und Bild 9/FK 49 zu sehende 2 mm große Geröll weist sicherlich deutlich Quarz auf, stellt aber lediglich einen Grobsilt dar. Man muss sich also fragen, welche Sicherheit diese Datierung liefert.